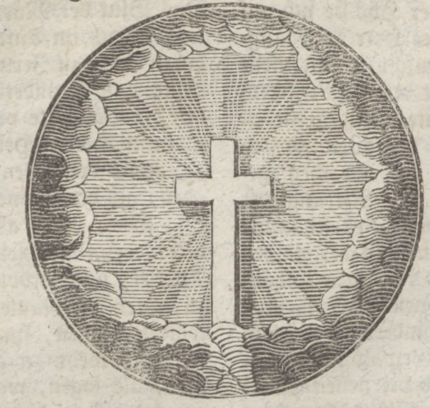
Schlesisches Kirchenblatt.

№ 47. VII. Jahrgang.

Herausgeber: Dr. Joseph Sauer, Curatus zu St. Anton.

Verleger: G. P. Aderholz.



Breslau, den 20. November 1841.

Das Frühgebet auf der See.

Die Luft ist rein, ein leiser Westhauch säuselt,
Die Wellen tanzen hin zum Felsenstrand,
Nicht tobt das Meer in wildem Wogenbrand,
Da leise nur der Wellenschaum sich kräuselt.

Der Nachen schwebet auf dem Flutenspiegel,
Eintönig schallt des Schiffes Ruderschlag,
Im Morgengolde prangt der junge Tag,
Schon strahlt die Sonne vom bemoosten Hügel.

Da tönt herüber milde aus der Weite
Vom Thurm des Stranddorf's feierndes Geläute,
Das jede Brust begeistert und erhöht.
Der Nachen schwebt dahin im Wellenspiele,
Der Schiffer sinkt in heiligem Gefühle
Auf seine Knie' zu heißem Dankgebet.

Hermann Grieben.

Betrachtungen über den zweiten Psalm.

Warum empören sich die Nationen? Warum sinnen die Völker auf eit'le Dinge?
Die Könige der Erde stehen; Es vereinen sich die Fürsten,
Zu streiten wider Gott und seinen König (Gesalbten).
„Laßt uns (so sprechen sie) zerreißen ihre Bande,
Und werfen fern von uns ihr Joch!" — (Aber)
Der im Himmel wohnt wird ihrer lachen,
Der Herr wird ihrer spotten.
Im Zorn wird Er zu ihnen reden,
Wird schrecken sie in seinem Grimme,
Gesalbt bin ich von Ihm zum König
Auf Sion, seinem heiligen Berge,
Verkündend sein Gebot.
Gott sprach zu Mir: „Du bist Mein Sohn!
Heut hab' Ich Dich gezeuget.
Begehr von Mir, so geb' Ich Völker Dir zum Erbe;
Der Erde Grenzen Dir zum Eigenthum.
Beherrschen wirst Du sie mit eisernem Zepter;
Zerstücken sie, gleich irdenem Gefäß,"
So begreift es denn, ihr Könige.
Laßt euch belehren der Erde Richter;
Dem Herrn dienet in Furcht; freut euch vor Ihm mit Zittern;
Dem Sohne huldiget, daß Er nicht zürne,
Und von dem rechten Wege ihr verkommet;
Heil Allen, die auf Ihn vertrauen!

(Rettung vom Falle. — Das Reich Jesu Christi kömmt empor, ungeachtet aller Angriffe seiner Feinde.) —

Der große Wendepunkt der Zeit war gekommen, erschienen war der Verheißene, der das Reich des Drachen geschwächt, und ihm alle die entrissen hat, „welche der Herr anerkannt und berufen hatte, daß sie sollten gleich sein dem Urbilde seines Sohnes; auf daß dieser sei der Erstgeborene unter vielen Brüdern: (Röm. 8.)

Seit 4000 Jahren seufzte das Menschengeschlecht unter dem Joche des lieblosen Gebieters, dem unsere Stammeltern sich und ihre Nachkommenschaft unterworfen hatten. Nur wenige

waren, die ihre Kniee nicht vor dem schändlichen Götzen beugten. Jerusalem selbst, die so hoch begnadigte Stadt, eilte ihrer Ruchlosigkeit wegen dem Untergange zu, und mit ihr drohte zu zerfallen der einzige Tempel und Dienst, den der Höchste sich auf Erden vorbehalten hatte. So stand es, als der Herr voll Langmuth und voll Milde, der gesunkenen Menschheit eine neue Braut vom Himmel zuführte, um sie mit dem Menschen, und den Menschen durch sie in seinem Blute, mit Ihm zu verbinden. Das Lamm, das die Sünden der Welt wegzunehmen bestimmt war, ward auf Anstiften des Drachen geschlachtet, sein Blut vergossen, das Opfer zur Rettung der Menschheit vollbracht. Und es erbebte die Hölle, es schäumte der Drache; aber nicht nach ließ seine Wuth. Ueberwunden durch das Kreuz suchte er seine bisherigen und künftigen Anhänger dagegen zu empören; das Aufkommen des neuen Jerusalems, dessen Reich kein Ende nehmen solle, zu verhindern; das schon Angefangene zu zerstören; das mit offener Gewalt nicht Bezwingbare durch Arglist zu überwältigen, und der neuen Stadt Gottes, wo nicht alle, doch den größten Theil ihrer Bewohner zu entführen.

Es erschien, so schreibt der heilige Seher des neuen Bundes, ein Zeichen am Himmel. Ein Weib (die angehende Kirche) umkleidet mit der Sonne (göttlicher Wahrheit) den Mond (die Nichtigkeit und Unbeständigkeit irdischer Dinge) unter ihren Füßen habend, und auf ihrem Haupte eine Krone von zwölf Sternen (der zwölf ersten Boten des heil. Evangeliums) war in Kindesnöthen. Und ein großer feuerrother Drache stellte sich vor das Weib, auf daß, wenn sie geboren hätte, er ihr Kind verschlänge. Der Drache, (die alte Schlange) der da heißt: Teufel und Satanas, er, der die ganze Welt verführte, ward aus dem Himmel ausgeworfen auf die Erde, und seine Engel mit ihm.

Und als der Drache sah, daß er geworfen war auf die Erde, verfolgte er das Weib, welches den Knaben geboren hatte. Und dem Weibe wurden zwei Flügel gegeben eines großen Adlers, auf daß sie flöge in die Einöde, wo sie hatte eine von Gott bereitete Stätte. Und der Drache ergrimmte über das Weib (die Kirche Gottes, weil er ihr nichts anhaben konnte) und ging hin Krieg zu führen wider die Uebergebliebenen ihres Saamens, welche die Gebote Gottes halten und bei dem Zeugnisse Jesu Christi beharren. (Apoc. 12.)

Groß, o Herr! war, groß ist noch deiner Erwählten Kampf; aber du sprachst zu deinen Jüngern: Fürchte dich nicht du kleine Heerde, denn es hat eurem Vater gefallen, euch das Reich zu geben (Luc. 12). Großer Lohn für so kurzen Streit, die Krone ewiger Herrlichkeit für zeitlichen Drang! So mag denn toben der Sturm, so mögen sich thürmen die Wogen, mag höhnen die Welt, mag schäumen der Drache! Dich du kleine Heerde Jesu Christi, werden sie nicht verschlingen; „die Haare eures Hauptes sind gezählt, und nicht eins davon soll verloren gehn.“ (Luz. 21).

Warum empören sich und toben die Nationen? Wozu fassen die Völker vergebliche Anschläge? Die Könige der Erde treten auf, und die Fürsten vereinen sich, zu streiten gegen den Herrn und seinen König, den Gesalbten. Sie tödteten diesen, weil Er es so wollte; aber sie verschlangen den Sohn des Weibes nicht, weil Er es nicht wollte, da Er entzückt ward zu Gott und dessen Thron, von wo aus Er alle Völkerschaften regieren soll mit eisernem Zepter; (Apoc. 12), und noch wurde zerstört sein Werk. Das erwählte Weizenkorn starb, um tausendfach in seinen herrlichen Früchten wieder aufzuleben. Die Ernte davon ward reif und die Sense der Widersacher mähte auch diese weg; aber sieh, Millionen traten an ihre Stelle. Das Blut der Märtyrer wurde zur Saat von neuen Kämpfern.

Gleich im Anfange standen Petrus und Johannes vor dem hohen Rath zu Jerusalem, freimüthig Auskunft gebend von ihrer Lehre und Wunderkraft, und erhebend den Eckstein des Herrn, den die Bauleute verworfen hatten. Sie sprachen: „Es ist in „keinem Andern Heil; denn es ist kein anderer Name unter dem „Himmel den Menschen gegeben, wodurch wir sollen selig wer„den, als der Name Jesus.“

Diese Rede aber gefiel den Männern vom hohen Rathe nicht, denn sie hieltens mit dem Drachen, bedrohten die beiden Apostel, und verboten ihnen, durchaus nicht mehr zu reden und zu lehren im Namen Jesu. Petrus und Johannes aber antworteten ihnen, sprechend: Urtheilet selbst, ob es recht vor Gott ist, euch mehr zu gehorchen als Ihm. Wir können nicht anders, als sagen, was wir gesehen und gehört haben. Die Jünger kehrten zu den Ihrigen zurück, erzählend, was vorgefallen war. „Als diese es hörten, erhoben sie einmüthig die Stimmen zu Gott, und sprachen: Herr! der du gemacht hast den Himmel und die Erde, und das Meer und Alles was in ihnen ist. Der du durch den Mund unseres Vaters David, deines Knechtes, gesagt hast im heiligen Geiste: warum tobten die Heiden und ersannen die Völker eitles Wesen? Es traten zusammen die Könige der Erde, und die Obersten versammelten sich wider den Herrn und seinen Gesalbten. Es versammelten sich ja wahrlich in dieser Stadt wider deinen heiligen Sohn, den du gesalbt hast, Herodes und Pilatus mit Heiden und Völkern Israels, zu thun, was deine Hand und dein Rathschluß beschlossen hatten, das geschehen sollte. (So viel, o Herr, gerade so viel und nicht mehr, nichts anders!) Und nun, o Herr! (fuhren die gedrängten Jünger fort) schau auf ihr Drohen, und gieb deinen Knechten, mit aller Freimüthigkeit zu reden, dein Wort, indem du ausstreckest deine Hand, daß Heilungen und Zeichen und Wunder geschehen durch den Namen deines heiligen Sohnes Jesus. — Und als sie beteten, ward erschüttert der Ort, wo sie versammelt waren. Und sie wurden erfüllt mit dem heiligen Geiste und redeten das Wort mit Zuversicht.

So mögen denn toben die Nationen, sie mögen sprechen: Laßt uns zerreißen ihre Fessel und zurückstoßen das Joch, womit sie (diese Religionsprediger) uns belasten wollen! So, o mein Gott, schrieen deine ersten Widersacher, so die späteren, so alle Irrlehrer, alle Freidenker, alle Antichristen unserer Zeit! „Was bedürfen wir,“ heißt es, „eines Gesetzes? Wir sind uns selbst Gesetz. Wir nehmen keine andere Autorität an, als unsere Vernunft; keine Lehre, als die wir begreifen, oder die uns behagt. Die Jahre der menschlichen Minderjährigkeiten sind vorüber, und mit jedem Tage macht der freie Geist größere Fortschritte. Laßt uns demnach alles entfernen, was seinen Lauf hemmen kann; laßt uns zerreißen die vernunftwidrige Fessel, welche diese Prediger der Buße und Verläugnung unsern Sinnen anlegen; laßt uns abwerfen das blinde Glaubensjoch, das Joch der Dummheit und Verfinsterung, unter welches sie unsere herrliche Denkfreiheit zwingen wollten! Wir kennen keinen König, keinen Gesalbten des Herrn, allenfalls nur einen jüdischen Volkslehrer, einen Weisen von Nazareth, und der, um ein Paar tausend Jahre in Kenntniß und Erfahrung hinter uns zu-

rück, soll wahrlich uns den Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen nicht verbieten! Verkosten wollen wir gegentheils davon, und behalten, was uns gefällt. Schneiden wollen wir und dagegen streiten, deuteln und verdrehen an dem todten Buchstaben, bis nichts mehr davon übrig bleibt, und dann werden wir völlig frei sein, und dann, und dann — —!

O Gott! mein Gott! wirst du mir das Nachsprechen solcher Lästerungen vergeben? Aber dir, o ewige Weisheit ist bekannt, wie viel es mich kostet, solchen Unsinn zu wiederholen, und wie wenig ich, deiner Kleinen wegen, von dem Argen gesagt habe, was man sagt, und worauf die Gottlosen groß thun.

Ich sah ein Thier steigen aus dem Meere. Es war ähnlich einem Panterthier (schön gefleckt) und seinen Rachen (grimmig) wie der eines Löwen. Und ihm gab der Drache (der Höllische) seine Gewalt und große Macht. Und die Bewohner der Erde beteten (in ihrer Verblendung) den Drachen an, der dem Thiere (dem Gottlosen) die Gewalt gegeben, und beteten das Thier an sprechend: Wer ist dem Thiere gleich, und wer vermag zu kämpfen mit ihm? Und dem Thiere ward zugetheilt ein Mund, der Großes sprach, (was seine Zeitgenossen für Weisheit hielten). Und es that ihn auf zu Lästerungen wider Gott, dessen Namen, dessen Wohnung, und die, welche im Himmel sind. Und ihm ward gegeben, Krieg zu führen wider die Geheiligten. Und es beteten das Thier an (bewunderten und verherrlichten es) Alle die auf Erden wohnen, (die nähmlich) deren Namen nicht geschrieben sind im Lebensbuche des Lammes, das getödtet ist vom Anbeginne der Welt. Wer Ohren hat, der höre! — (Offenbarung 13.) (Wer den Geist unserer Zeit kennt, der verstehe! Warum aber sagt der große Seher: „das Lamm, das getödtet ist vom Anbeginne der Welt?" Weil in dem Anbeginne, wo Adam sündigte, es in dem Rathschluß Gottes fest stand, daß der Sohn Gottes Mensch werden, und als solcher für uns leiden und sterben sollte. Viertausend Jahre flossen darüber hin; aber viertausend Jahre sind vor dem Ewigen noch nicht was vier Tage für uns sind.)

Die Thoren, ach! denn der in dem Himmel wohnt, wird ihrer lachen, der Herr ihrer spotten. Reden mit ihnen wird er in seinem Zorne, in seinem Grimm sie schrecken. Und wie solltest du o mein Gott, nicht spotten ihrer Ohnmacht, nicht lachen über den stolzen Wahnsinn dieser Frevler?

O ihr Hochweisen, ihr Hochfahrenden in eurem Sinne! sagt mir doch: wer mißt mit socher Hand das Meer? Wer mißt die Himmel mit der Spanne aus? Wer faßt der Erde Staub in einem Scheffel? Wer wägt auf einer Waage Berg und Hügel? Seht! Völker sind einem Tropfen an dem Eimer, dem Stäubchen auf der Waage gleichgeachtet. Weg bläst Er ganze Länder, wie leichten Staub. Heuschrecken sind vor Ihm, die auf der Erde wohnen. Er breitet wie ein Tuch die Himmel, und spannt sie wie ein Zelt, zur Wohnung aus. In Nichts verwandelt Er die Fürsten, in eitel Nichts der Erde Richter. Hebt eure Augen in die Höhe, und sehet, wer die Himmelslichter schuf. Er führt ihr Heer gezählt hervor; sie Alle ruft Er mit ihrem Namen. Vor seiner großen Macht bleibt Keiner aus, Weißt du das nicht? Hast du es nie gehört? (Jesaias 40) Und du der Erde schwacher Sohn, willst widerstehen Ihm? willst tadeln seiner Weisheit Rath? willst hintertreiben seine heiligen Beschlüsse? Erröthe Sidon! Erröthet ihr Großen (Könige) der Erde ob eurem Widerstand gegen den Gesalbten und seine Lehre und seine Kirche! Gegen Ihn, den König der Könige, den Gott der Götter, wollt ihr wagen den Kampf? Seht doch: Er, der Herr, setzte Michan zum Könige auf Sion, seinem heiligen Berge, zu verkünden seine Gebote.

Fruchtlos sind eure, sind die Bemühungen Aller, die sich erfrechen, das, was von Gott beschlossen ist, hintertreiben zu wollen. Auf Sion seinem heiligen Berge, seinem unbezwingbaren Felsen, gründete Er den Thron seiner Kirche. Gewalt gab Er ihr, zu binden und zu lösen; zu bewahren und zu erklären seine Worte; zu spenden seine Gnaden; ihr, sonst Niemand auf Erden.
Sieh meinen Diener, dem meine Hand ich reiche, den Auserwählten, der Mir wohlgefällt, Ich sende meinen Geist auf Ihn herab, daß Er das Recht verkünde den Völkern. Er wird nicht schreien und nicht rufen, nicht hören lassen auf den Straßen seine Stimme. Er wird nicht brechen das zerknickte Rohr, und nicht auslöschen den noch rauchenden Docht. Mit Treue wird Er das Recht verkünden. Ermüden wird Er nicht und nicht ermatten, bis Er das Recht gegründet hat auf Erden, und ferne Lande harren seines Unterrichts. (Jesaias 40).

Der Herr sprach zu Mir: Du bist Mein Sohn! Heut hab' Ich Dich gezeugt. Heute! O Du, dessen Dasein von Ewigkeit ist, in Dir giebts keine Tage, keine Jahre, kein Gestern, kein Morgen, keine Vergangenheit, keine Zukunft, keine Nähe, keine Ferne! Du bist Mein Sohn! der Abdruck Meiner Herrlichkeit! Gott von Gott, ewiges Licht vom ewigen Licht, wahrer Gott vom wahren Gott! Nur als Mensch wurdest Du in der Zeit geboren aber von Ewigkei dazu bestimmt vom Vater, der, da Er den Erstgeborenen auf den Erdkreis einführte, sprach: Es sollen Ihn anbeten alle Engel Gottes! Dein Thron, Gott! Sohn! besteht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Der Gerechtigkeit Scepter ist der Scepter Deiner Herrschaft. Du bist die Gerechtigkeit und hassest das Unrecht; so hat denn Dich, o Gott! Dein Gott gesalbt mit dem Oel der Wonne, mehr als alle Deine Genossen, (Hebr. 1). Gott von Gott durch den Alles gemacht worden, Alles ist, Alles sein wird!

Fordere von Mir, so geb' ich Völker Dir zum Erbe, der Erde Grenzen Dir zum Eigenthum; zu beherrschen sie mit eisernem Scepter, sie zu zerbrechen wie irdenes Gefäß.

Christus ist gestorben und auferstanden, damit er sei der Herr der Todten und der Lebendigen. Stehen (vernehmt es) werden wir alle vor seinem Richterstuhle (dem Richterstuhle dessen) den der Herr auferweckte von den Todten, und setzte zu seiner Rechten in den Himmeln über alle Fürstenthümer und Mächte, Gewalten und Herrschaften, und über jeden Namen, der genannt wird nicht nur in dieser Zeit, sondern auch in der künftigen. Alles hat Er geordnet unter seinen Füßen, und Ihn gesetzt zum Haupte über seine Kirche, welche ist sein Leib und die Fülle dessen, der Alles in Allem erfüllt. (Ephes. 1). Ihn, und nicht die Großen (Könige) der Erde setzte der Herr an, zu regieren die Kirche Gottes. Ihn setzte Er an, und durch Ihn die Bischöfe, seine Nachfolger, bis zum Ende der Zeiten. Mit eisernem Septer wird Er die seiner Kirche Ungehorsamen zurechtweisen, wie ein irdenes Gefäß die Widerspenstigen zerschmettern, und die Scherben als unbrauchbar wegwerfen. Von Eisen wird sein der Scepter seiner Lehre, wie der seiner Macht; biegen, verdrehen wird er sich nicht lassen; nicht nach den Umständen, dem Geiste und Geschmack der Zeit sich fügen. Starr und unbeug-

sam ist der Fels. „Wer auf diesen Stein fällt, der wird zerschmettert werden, auf welchen er aber fällt, den wird er zermalmen. (Math. 21.)

So begreift es denn, ihr Könige! Laßt euch belehren, ihr Richter der Erde. Dienet dem Herrn in Furcht, und freuet euch in Ihm mit Zittern. Erkennet, daß auch Ihr einem Oberherrn, der im Himmel ist, Rechenschaft von eurem Staats- und Privat-Haushalte abzulegen habt. Ihr Großen und Reichen der Erde, lasset euch nicht bethören durch die, welche ihres Vortheils wegen euch vergöttern und eine willkührliche Macht einräumen; welche euch alles zugestehen, wonach dem Herzen gelüstet! Ihr Machthaber! kämpfet nicht wider den Gesalbten Gottes und das Heiligthum, das Er sich und seinen Stellvertretern vorbehalten hat. Waget keine Eingriffe in die Kirche und ihre Rechte. Das Land gehört euch, nicht seine Religion, sie ist der Antheil Gottes. Seid Schirmherrn der Kirche, nicht ihre Befehlshaber. Gekrönt seid ihr von dem König der Könige, bekleidet mit zeitlicher Macht und Herrlichkeit, aber über eurer Krone erhebt sich der Scepter des Herrn der Herren, das Kreuz Jesu Christi, das diese Krone heiliget und unverletzbar macht in den Augen eurer Völker.

„Glorwürdiger, als meine Krone, sprach, noch vor nicht gar lange, der erste Monarch Europas, der fromme, wahrhaft christliche Kaiser Franz, ist mir die Ehre: Schirmherr der Kirche Gottes zu sein!" — Gott und seine Gesalbten hörten es, und werden auch Schirmer seines erlauchten Hauses sein.

Was vermochte, o Herr! bis jetzt die Macht gegen deinen Felsen, den unüberwindlichen? Was von Herodes und dem blutdürstenden Nero an bis zu Julian dem Heuchler, und von diesem bis zu uns? Was vermochten die Anmaßungen jener unberufenen Häupter der Staatsempörungen unserer im eigentlichen Sinne gottlosen Zeiten? Wo sind sie, diese Feinde des christlichen Namens, diese Diener einer verkehrten Vernunft, Knechte vielmehr ihres Wahnsinns und ihrer Leidenschaften? Wie irdene Gefäße wurden sie am Fuße des Felsen zerschmettert.

O Rom, wie haß' ich dich! war die Lieblingslosung jener saubern Herrn. Sie ist aber auch noch die Losung vieler, vieler Andern innerhalb und außerhalb der Kirche, die Losung Vieler, die in allem Uebrigen unter sich uneins, nur in dem einzigen Punkte und Wunsche: Vernichtung — dem Papst — übereinstimmen. Aber der Herr lacht ihrer nur, und seine Kirche, gegründet auf den Fels Petri, ragt wie ein unverwüstlicher Granit unerschrocken auf dem wilden Ocean empor, eingedenk ihrer alten Tage, und die Wogen dieses letztern dienen eben nur dazu, um den Staub von dem Felsen abzuwaschen.

Völker vergingen, Reiche wurden zersplittert, Nationen wechselten ihre Herrscher, wie eine Schafheerde ihren Hirten wechselt. Du aber, Kirche Gottes, bestehst noch immer unter dem Branden und Zerschellen aller dieser Wogen. Es entstanden Irrlehren, entstehen noch, lösen einander ab, und verschwinden. Verschwinden werden nicht weniger die Antichristen unserer Tage. Nur die Wahrheit wird bleiben ewiglich. Bestehen wird auch die Bewahrerin und Verkünderin dieser letztern, die Kirche, die Eine, heilige, katholische, apostolische, bestehen bis zum Ende aller Zeiten, wie sie in ihrer Unfehlbarkeit seit achtzehnhundert Jahren bestanden ist. „Mein Geist, der in Dir ist, spricht der Herr, und meine Worte die ich in deinen Mund gelegt, werden nie von deinem Munde weichen, und nie von dem Munde deiner Kinder, und nie von deiner Kindeskinder Munde, von nun an bis in Ewigkeit. (Isai. 59).

Dem Sohne huldiget, daß Er nicht zürne, und ihr von dem rechten Wege nicht verkommt, wenn bald entbrennen wird sein Zorn. Küßet den Sohn, huldiget ihm, unterwerft euch seiner Zucht, der weisen, der liebevollen. Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kömmt zum Vater, als durch Ihn. Gelehrt hat Er uns die Wahrheit, gezeigt den Weg, gegeben das Leben.

Hören wir seine Wahrheit; befolgen wir den Weg, den sie uns zeigt, den einzigen um zu ihr zu gelangen; küssen wir den den Sohn, „schöpfen wir aus ihm das Leben." O daß Er mich küßte mit einem Kuße seines Mundes. (Hohel. 1.) damit ich Ihn wieder küssen möge. Nur durch Ihn, nur durch diesen heiligen Kuß, nur durch diese überselige Vereinigung gelangen wir zum Vater, zur Quelle alles Glückes, zur endlichen Ruhe.

Küssen wir Ihn, danken wir Ihm, daß Er kam zu geben der Erde den Kuß des Friedens; daß er uns zurückbrachte auf den Weg, den wir verloren hatten.

Es giebt der Irrlehren viele, und jeder Tag heckt eine neue aus, aber es giebt nur eine Wahrheit; der Täuschungen, der Ab- und Irrwege giebt es viele, aber nur einen Weg, der führt zum Heile. Ein Gott, eine Seligkeit, eine Thüre, eine Kirche. Gehet ein durch die enge Pforte, denn weit ist die Pforte und breit der Weg, der zum Verderben führt, und Viele sind, die darauf wandeln. Wie eng ist die Pforte, und der Weg wie schmal, der zum Leben führt, und wenige sind, die ihn finden.

Strebet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet; denn Viele werden, das sage ich euch, suchen einzugehen, und es nicht vermögen. Nach dem aber der Hausvater hineingegangen ist, und die Thüre geschloßen hat, werdet ihr kommen, und draußen stehn, an die Thür klopfen und sagen: Herr! mache uns auf! und er wird antworten: Ich kenne euch nicht, woher ihr seid. Dann werdet ihr erwiedern: Wir haben mit dir gegessen und getrunken, und auf unsern Straßen hast du gelehrt. Und er wird zu euch sagen: Ich kenne euch nicht, woher ihr seid. Weichet alle von mir, ihr Uebelthäter! Da wird sein Heulen und Zähnknirschen, wenn ihr sehen werdet Abraham und Isaak und Jakob, und alle Propheten im Reiche Gottes, euch aber ausgeschlossen. (Matth. 7). Wer Ohren hat, der höre &c.

Heil Allen, die ihr Vertrauen auf ihn setzen! ihr gegründetes Vertrauen, denn so wie es mit dem Glauben allein nicht genug ist, da auch die Teufel glauben: so ist es auch mit dem bloßen Vertrauen, dem Verlassen auf Gottes Barmherzigkeit, auf das Verdienst Jesu Christi, allein nicht genug. Viele, Viele werden dereinst sagen: Haben wir nicht an dich geglaubt? Haben wir nicht auf dich vertraut? Haben wir nicht auf das Verdienst Jesu Christi uns verlassen? Haben wir nicht Herr! Herr! zu dir gerufen? Und die Antwort wird sein: Wohl thatet ihr das, aber den Willen des Herrn eures Vaters, der im Himmel ist, den thatet ihr nicht! „Es werden Viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr! haben wir nicht in deinem Namen geweissagt, Teufel ausgetrieben, Wunder gethan? Dann werde Ich ihnen antworten: Ich habe euch nimmer (für die Meinigen) erkannt. Weichet von mir ihr Uebelthäter. (Matth. 7).

Bücher=Anzeige.

Lehre vom römischen Choralgesange. Zum Gebrauch für Seminarien, Geistliche, Schullehrer und Choralisten. Herausgegeben von Franz Joseph Vilsecker, Kantor in der Cathedrale und Choralleh= rer im Bischöflichen Clerikal=Seminar zu Passau. Druck und Verlag der Pustet'schen Buchhandl. Passau 1841. Pr. 12 gGr.

Der römische Choralgesang ist ein eben so wichtiger als auch bei geordneter und würdevoller Ausführung eben so erhebender Theil des katholischen Gottesdienstes, daß eine genaue Kenntniß und das ernste Studium dieser Gesangsart allen denjenigen ein dringendes Bedürfniß ist, deren kirchliche Stellung ihnen einen größeren oder geringeren Antheil an der Ausführung desselben zur Pflicht macht. Zu dieser Kenntnißnahme bietet das vorgenannte Werkchen in dem geringen Umfange von 88 Oktavseiten in gedrängter Kürze eine willkommene Gelegenheit, indem es in seinem ersten (theoretischen) Theile Belehrung über folgende Gegenstände giebt, 1) der Choralgesang überhaupt; 2) die verschiedenen Arten des Choralgesanges; 3) die Notation; desselben; 4) Das Liniensystem und die Noten; 5) die Schlüssel; 5) die Transpositionen; 7) Intervallen; 8) Eintheilung des Gesanges; 9) Tonleiter und Solmisation; 10) Vortrag des Chorals; 11) Benennung der Choralbücher. Der zweite (praktische) Theil behandelt 1) die Psalmentöne; 2) die Gesänge aus der heil. Messe; 3) Melodien ad Matutinum, ad Laudes, ad Horas, ad Vesperas; 4) Gesänge in der Charwoche und 5) Gesänge bei andern im Lauf des Kirchenjahres vorkommenden kirchlichen Funktionen.

Von ähnlichen Werken gleichen Umfanges unterscheidet sich das vorliegende ganz besonders dadurch, daß es nicht nur der Hochwürdigen Geistlichkeit, sondern auch den mit dem Kirchendienst beauftragten Schullehrern, Cantoren und Choralisten ein erwünschter und für die meisten Fälle auch vollkommen ausreichender Rathgeber sein dürfte. Zur besondern Empfehlung dürfte es dem in Rede stehenden Werkchen gereichen, daß die in demselben enthaltenden Melodien nach der Lesart eines im Jahr 1615 in Rom gedruckten Directorii Chori aufgenommen sind, wodurch der Herr Verf. Veranlassung zum Vergleich und zur Berichtigung der hie und da üblich gewordenen Variationen gegeben hat.

Die in der oben gegebenen kurzen Uebersicht des Inhalts namhaft gemachten einzelnen Zweige der Chorallehre sind einfach und leichtfaßlich besprochen und verbinden mit dem Unterricht im Choralgesange mancherlei interessante historische Bemerkungen, bei deren einer auf Seite 4 durch einen Druckfehler das Jahr 1733 statt 1378 angegeben wird, in welchem Gregor XI. bei seiner Rückkehr von Avignon nach Rom einen französischen Sängerchor mitbrachte.

Die in dem Absatz „von den verschiedenen Arten des Choralgesanges" über den lutherischen protestantischen Choral gemachte Bemerkung dürfte zu verwirrenden Mißverständnissen leicht Anlaß geben, weil der von Luther eingeführte deutsche Gesang nach dem übereinstimmenden Zeugniß kathol. und protest. Schriftsteller nicht als eine von ihm zuerst aufgestellte Gesangsweise angenommen werden kann; es ist vielmehr unwiderlegbar festgestellt, daß mehrere Jahrhunderte vor der Kirchentrennung deutsche Lieder von dem Volke in den Kirchen und bei anderweitigen religiösen Anläßen gesungen wurden, welche zum Theil noch heut in den kathol. Kirchen an den geeigneten kirchlichen Zeiten von den Gemeinden angestimmt werden, z. B. Christ ist erstanden ꝛc., Also heilig ist der Tag ꝛc., Nun bitten wir den heiligen Geist ꝛc., Gelobet seist du Jesus Christ ꝛc, Wir glauben all' an Einen Gott ꝛc. und viele andere. Die Melodien der deutschen Lieder behielt Luther bei, er veränderte und überarbeitete die ihm unpassend erscheinenden Texte, und dichtete wohl auch neue Lieder über bereits vorhandene Melodien, über deren Schönheit er sich in seinen Schriften vielfach rühmend äußert, und deren Beibehaltung er seinen Anhängern eifrig empfiehlt. Hier sind die Melodien der alten Lieder zu erwähnen: Ave hierarchia ꝛc., Ach Gott vom Himmel sieh darein ꝛc., In Gottes Namen fahren wir ꝛc., Aus hartem Weh klagt menschliches Geschlecht ꝛc. und viele andere. Ein anderer Theil von Luthers deutschen Liedern sind Uebersetzungen von Hymnen und anderen in lateinischer Sprache gedichteten Liedern, z. B. Veni redemptor gentium etc., A solis ortus cardine etc., Crudelis Herodes etc., O lux beata Trinitas etc., Dies est laetitiae etc. und viele andere, bei denen von ihm jedoch stets die seit Jahrhunderten vor ihm in der Kirche gebräuchlich gewesenen, und noch heut vom kathol. Clerus gesungenen Melodien beibehalten worden sind.

Für die Ausstattung des Büchleins ist vom Verleger aufs Beste gesorgt worden.

Kirchliche Nachrichten.

Paderborn. Das früher erwähnte Schreiben, welches der verstorbene hochw. Bischof von Paderborn kurz vor seinem Tode an Se. Majestät erlassen hat, lautet:

Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König,
Allergnädigster König und Herr!

„Wenn Ew. Majestät diese Zeilen erhalten, dann ist die „Hand kalt, welche sie geschrieben hat, ich stehe vor dem ewigen „Richter, auf dessen Barmherzigkeit ich mein ganzes Vertrauen „setze. Seit Monaten krank, erinnert mich täglich das Abneh„men meiner Kräfte daran daß die Stunde naht, wo ich Rechen„schaft geben muß über die Verwaltung meines Amtes, welches „meine Schultern oft schwer gedrückt hat. Nicht verlassen kann „ich diese Welt, ohne Ew. Majestät meinen herzlichsten und innig„sten Dank auszudrücken für die große Huld, welche Allerhöchst„dieselben mir seit Ihrem Regierungsantritte erwiesen und meine „letzten Lebenstage dadurch erfreut haben, so wie für das viele „Gute welches Ew. Majestät meiner Diözese haben angedeihen las„sen. Ich bitte täglich zu Gott, daß er Ew. Majestät durch eine „lange und gesegnete Regierung belohnen wolle, und werde diese „Gebete jeden Tag erneuern, welchen Gott mir noch schenken wird. „Ich bitte Ew. Majestät auf meinen Knieen, der Diözese Pader„born auch nach meinem Tode ein gnädiger und gütiger König zu „sein. Ueber mein Vermögen habe ich wie dieses meine Pflicht „fordert, zu milden Zwecken verfügt. Mein Allergnädigster Kö„nig und Herr! die Stiftungen welche ich errichtet, empfehle ich „Ihrem Allerhöchsten Schutze und bitte demüthig und flehentlich, „daß Ew. Majestät zu befehlen geruhen mögen, daß mein letzter „Wille getreulich in allen Punkten vollzogen werde. Insbesondere „wage ich, Ew. Majestät anzuflehen, der Genossenschaft der barm=

„herzigen Schwestern in Paderborn, welche ich in meinem letzten „Willen bedacht habe, Schutz und Gnade angedeihen zu lassen, „die freie selbstständige Entwickelung dieses kirchlichen Instituts „durch Fernhaltung beengender Eingriffe huldreichst befördern und „zu diesem Zwecke das Statut für die gedachte Genossenschaft Al- „lergnädigst genehmigen zu wollen. Mit dieser Bitte nehme ich „Abschied von Ew. Königl. Majestät bis zum Wiedersehen in einer „bessern Welt, wo Allerhöchstdieselben den Lohn der Gerechten „empfangen werden. Ich segne Ew. Majestät, und wenn ich „scheide, werden meine letzten Wünsche auf meinen guten König „gerichtet sein."

In tiefster Ehrfurcht

Ew. Königl. Majestät
unterthänigster treugehorsamster
Friedrich Klemens, Bischof von Paderborn,
Freiherr v. Ledebur.

Elsaß. Ueber die denkwürdige, schon früher erwähnte Einweihung der Eisenbahn zwischen Basel und Straßburg durch den hochwürdigsten Herrn Bischof Räß, Coadjutor des Bischofs von Straßburg noch Folgendes:

Während der Rede des Bischofs herrschte eine so feierliche Stille, wie man sie bei einer so ungeheuren und dicht gedrängten Volksmasse kaum hätte für möglich halten sollen. Die Protestanten, wie schon bemerkt, die Mehrzahl der Anwesenden bildend, und die Katholiken verdienen gleiches Lob. Ein protestantisches Blatt des Elsaßes sagt darüber: „Die Rede hat den tiefsten Eindruck hervorgebracht, und der bereits von der ganzen elsaßischen Bevölkerung so hoch verehrte Bischof hat dadurch noch seine allgemeine Verehrung um Vieles vermehrt: denn der würdige Prälat hat bewiesen, daß er sein Jahrhundert begreift und sich unter allen Umständen auf die Höhe seiner Mission zu stellen weiß." Hiermit stimmten die Aeußerungen aller Anwesenden überein. — Zum feierlichen Akt der Einweihung selbst hatte der Herr Bischof ein eignes Ritual verfaßt, in welchem verschiedene Gebete und Ceremonien der Kirche dem Gegenstande auf das Zweckmäßigste angepaßt waren, und wobei er in einer eigenen Oration den Segen des Höchsten für die Unternehmung erflehte und sodann der versammelten Menge den bischöfl. Segen ertheilte. Ehrfurchtsvoll entblößten alle die versammelten Tausende ohne Ausnahme das Haupt, die Katholiken fielen auf die Kniee und die Protestanten verneigten sich insgesammt. Dabei herrschte die feierlichste Stille und der Eindruck hievon wird unvergeßlich bleiben. Nur eine Stimme gab sich darüber kund, und selbst der Präsident des protest. Consistoriums äußerte: „Die kathol. Kirche hat heut einen großen Triumpf gefeiert." — Ueber den Akt der Einsegnung sagt das genannte protest. Blatt: „Nichts vermag den imposanten Charakter derselben zu schildern: es war gewiß der hauptsächlichste und ernste Theil der Feierlichkeit, aber es war auch zugleich der rührendste Moment desselben. Jeder fühlte sich bewegt, und brachte öffentlich seine Huldigung dieser göttlichen Religion dar, deren Macht man nicht verkennen kann." — Bei dem Festmahle brachte ein Protestant dem Herrn Bischof folgenden Toast: „Dem Prälaten, der in edlem Eifer sich mit dem heutigen großen Fest vereint und demselben die religiöse Weihe gegeben hat! Die Gegenwart des hochwürdigsten Coadjutors von Straßburg in unserer Mitte giebt uns die Versicherung, daß, weitentfernt die Fortschritte des menschlichen Geistes zurückzuweisen, die Religion, von welcher er einer der würdigsten Vertreter ist, vielmehr über diese rühmlichen Anstrengungen des Verstandes, über diesen durch den Geist über die Materie errungenen Sieg erfreut ist rc."

Speyer. Der „Katholik" berichtet ausführlich über die, auch in diesem Jahre wieder stattgehabten geistlichen Uebungen des Klerus in Straßburg, woselbst am **20.** August **140** Priester der Diözese sich im Klerikalseminar zusammen fanden, und von dem hochw. Herrn Coadjutor auf den Zweck der priesterlichen Uebungen und auf den Mann hingewiesen wurden, den er gewählt und der in seinem Namen sie mit den wichtigen Wahrheiten unterhalten sollte, welche die Priester nie aus dem Auge lassen dürfen, und dieser Mann war der den Elsäßern wohlbekannte Herr P. Neltner, der schon in den frühern Jahren mit Leitung dieser Uebungen beauftragt gewesen. — Diesem Berichte fügt ein Dritter folgende Bemerkung hinzu: „Es muß als eines der schwersten Verhängnisse über die kathol. Kirche Deutschlands, welches sie unendlich mehr noch als aller Verlust der zeitlichen Güter drückt, angesehen werden, daß für geistliche Exercitien sich keine bessern Aussichten zeigen wollen. — Wir sehen wohl ein, wie viele Hindernisse der Abhaltung derselben entgegenstehen; aber wir dächten sie seien nicht unübersteiglich, denn von Seiten der weltlichen Macht kann doch schwerlich eine Hemmung solchen geistlichen Uebungen entgegengestellt werden. Und wollte dieses aus Mißverständniß oder aus einem andern Grunde irgendwo beabsichtigt werden; so könnte, nach einer richtigen Darstellung des Bedürfnisses und der Befugniß, dieses Hinderniß schwerlich als zu Recht bestehend anerkannt werden. Auch wird man unter dem Klerus der verkommensten Diözese wenigstens so viele Gutgesinnte finden, als nothwendig sind, diese Uebung zu halten, wenn auch anfangs Jedem der Besuch der Exercitien frei überlassen bliebe. Das Lokal, wie die Auffindung eines zur Abhaltung der Uebungen geeigneten Mannes dürfte ebenso keine unüberwindlichen Hindernisse darbieten, als die damit verknüpften Kosten da, wo es mit dem Guten Ernst ist, ohne Beschwerde sich werden bestreiten lassen. Alle Anerkennung verdient es, daß die Erzdiözese München im verflossenen Jahre hierin mit gutem Beispiele voranging, und auch im laufenden Jahre, eben jetzt wieder, dort Exercitien stattfinden werden. Wir hoffen, daß dieser Vorzug für Deutschland namentlich aber für die andern Diözesen Baierns, nicht ohne Nachahmung bleiben wird. Außer den Exercitien giebt es kaum ein Mittel, den Klerus in Masse neu anzuregen, oder, wo es nöthig ist, ganz geistig zu restauriren."

Für das in Speyer errichtete bischöfliche Convict sind im Jahre **1840** an freiwilligen Beiträgen eingekommen: **1)** von der Geistlichkeit in Speyer **954** Fl.; **2)** von der Diözesangeistlichkeit außerhalb Speyer **1638** Fl.; **3)** von den Pfarrgem. des Bisthums Speyer **5254** Fl.; **4)** von einer Wohlthäterin eine Stiftung von **2000** Fl.; Im ersten Jahre sind gegen **20**, im zweiten J. gegen **40** Zöglinge von verschiedenem Alter, in verschiedenen Studienklassen aufgenommen worden. Für das Studienjahr **1841** und **42** wird die Zahl der Jünglinge bis auf **50** vermehrt werden.

Würzburg. Der hochw. Bischof Georg Anton hat, wie der „Religions- und Kirchenfreund" berichtet, nach Beendigung seiner Rundreise in seiner Diözese, wobei er **30,000** Personen das heil. Sakrament der Firmung gespendet, vom **25.** bis **29.** Oktbr. dem jüngern Diözesanklerus geistliche Uebungen gehalten. Trotz der späten Jahreszeit versammelten sich **45** Priester (darunter **2** Dekane

und mehrere Pfarrer und Curaten) im Seminar zum guten Hirten, wo sie gegen eine geringe Vergütigung Wohnung und Kost erhielten. Die mit heiligem Ernste, oft mit erschütternder Wehmuth, aber immer mit väterlicher Liebe gesprochenen Worte des Oberhirten haben auf alle Gemüther einen tiefen Eindruck gemacht.

Diöcesan-Nachrichten.

Der hochw. Diözesan-Geistlichkeit diene hiermit zur Nachricht, daß die Diözesan-Kirchen-Direktoria für das Jahr 1842 bei dem Unterzeichneten vorräthig liegen, und werden die Herrn Erzpriester zugleich höflichst ersucht, mit ihren Bestellungen unter Angabe der für ihre betreffenden Sprengel nöthigen Exemplare sich an denselben zu wenden.

Breslau, den 12. Novbr. 1841.

Franz Wache,
Vikarius der Kathedrale ad St. Joannem,
wohnhaft:
Gr. Domstraße Nr. 12.

Daß eine Bestätigung des erwählten Fürstbischofs von Breslau Seitens des heil. Vaters noch nicht erfolgt ist, kann um so weniger befremden, als es allgemein bekannt ist, daß der heil. Vater erst kürzlich von seiner Reise nach Ankona zurückgekehrt und eine Bestätigung des früher erwählten Fürstbischofs von Ermeland auch noch nicht da ist. Gleichwohl haben die Leipz. Allgem. Zeit. und aus ihr andere Zeitungen sich bemüßiget gesehen, eine Menge ungegründeter Vermuthungen diesen Gegenstand betreffend als wahr oder doch wahrscheinlich in die Welt hinaus zu verbreiten. Das kann, nach dem, was wir seit längerer Zeit zu hören gewöhnt sind, nicht mehr befremden.

Wenn man nun aber, nachdem alle jene Nachrichten von Berlin aus in die Leipz. und andere Zeitungen übergegangen sind, und nachdem kein kathol. Zeitblatt dieselben aufgenommen, gleichwohl so weit geht, den Quell jener lügenhaften Ausbreitungen auf katholischer Seite, in geheimen Correspondenzen mit Rom, in ultramontanen Umtrieben rc., zu finden, so heißt das in der That die Insolenz auf den höchsten Punkt treiben.

Auch könnte selbst den Blindesten so viel klar geworden sein, daß Rom sich in seinem Handeln eben so wenig durch Privatcorrespondenzen wird leiten lassen, als es sich durch die Schmähungen deutscher Zeitungsartikel darin irre machen läßt.

Es sind ferner die letztwilligen Verfügungen des verstorbenen hochw. Bischofs von Paderborn, v. Ledebur, in mehreren Zeitblättern belobigend erwähnt worden. Wir stimmen von Herzen in dieses Lob ein und ehren das Andenken eines Hirten, der bis über sein Grab hinaus die Segnungen seines Amtes auszudehnen verstanden. Wenn aber jene Zeitungen davon Gelegenheit nehmen: die Bischöfe und Bisthums-Administratoren lehrend und vermahnend auf das hinzuweisen, was Noth sein soll, so wissen wir nicht, ob wir diese Naivität mehr belächeln oder tadeln sollen. —

Todesfall.

Den 4. Novbr. starb der Pfarrer Augustin Leopold Hartwig in Quilitz bei Gr.Glogau an Unterleibskrankheit und hinzugetretener Lungenlähmung, in einem Alter von 64 Jahren.

Anstellungen und Beförderungen.

a. Im geistlichen Stande.

Den 27. Oktbr. Der bish. Pfarradm. Ignatz Krause in Groß-Wierau, Kr. Schweidnitz, als Pfarrer das. — Der bish. Pfarradm. Joseph Scholtysek in Groß-Stein, Kr. Gr.Strehlitz, als Pfarrer das. Den 28. d. M. Der bish. Pfarradm. Joseph Jünger in Krehlau, Kr. Wohlau, als Pfarrer das. — Der bish. Pfarradm. Sigismund Stephan in Wohlau, als Pfarrer das. Den 6. Novbr. Der bish. Pfarradm. Johann Czaika in Woschütz, Kr. Pleß, als Pfarrer das. Den 8. d. M. Der Kapellan Theodor Jonas, als Pfarradm. in Quilitz. Den 9. d. M. Der Weltpriester Gottfried Kleinitzke, als Kapellan in Kleinitz bei Kontopp. Den 10. d. M. Der Weltpr. Joseph Thiel, als Kapellan in Krehlan bei Winzig. — Der Weltpr. Maximilian Elsner, als Kapellau in Liebenau im Münsterberger Kr. — Der Weltpr. Anton Besser, als Kapel. in Hermsdorf bei Bielitz, Kr. Neisse. — Der bish. Kapellan Mauritz Otto in Langseifersdorf bei Reichenbach, versetzt nach Kuhnern bei Striegau. — Der dasige Kapellan Franz Suchlich, als zweiter Kapellan in Grüssau. — Der bish. Kapellan Joseph Patschowsky in Bärwalde, Kr Münsterberg, als Kapellan in Langseifersdorf. — Der gewes. Koppitzer Pfarradm. Ludwig Plüschke, als Kapellan in Bärwalde.

b. Im Schulstande.

Den 29. Oktbr. Der bish. Adjuv. Franz Riedel, zum Schullehrer in Katholisch-Hammer, Trebnitzer Kr. — Der vorm. Schullehrer in Groß-Leubusch Karl Bittner, als Schullehrer, Organist und Küster in Ober-Pomsdorf, Kr. Münsterberg. — Der bish. interimistische Lehrer Franz Biemer zu Mokrolohna, Gr.Strehlitzer Kr., als wirklicher Schullehrer daselbst.

Miscellen.

Vorurtheile.

Herr Professor Marheinecke sagt in Nr. 3 der Jahrbücher für wissenschaftl. Kritik: „Der Romanismus wie der Pietismus bricht den Köpfen die Krone des Geistes aus, denn die Geistesfreiheit ist dahin." Der „Romanismus" ist in der Sprache des Herrn Professors die kathol. Religion, die nach seiner Meinung die Geistesfreiheit raubt. Wir Katholiken wissen von einem Dahinsein unserer Geistesfreiheit nichts; unser Geist ist frei, weil er sich im Besitz der Wahrheit, die aus Gott kommt, befindet, und die göttliche Wahrheit ist es, die frei macht. (Joh. 8, 32.) Der Irrthum macht sonach folgerichtig unfrei. Der Geist, der in stolzem Dünkel die göttliche Wahrheit beseitigt, und sogenannte Menschenweisheit an ihre Stelle setzt, hat sich um die wahre Freiheit betrogen. — Auflösung oder Geringachtung aller göttlichen und menschlichen Ordnung,

freches Ueberschreiten aller von Gott und Menschen gegebenen Gesetze, und freches Durchbrechen der Schranken, jenseits welchen nur Willkühr herrscht, ist keine wahre Freiheit.

Derselbe Herr Professor schreibt a. a. O. „Richtig ist die Behauptung, daß die römisch-katholischen Priester nicht Staatsdiener sein und heißen können, da sie im Dienste eines ausländischen Herrn stehen. Dieß schließt aber nicht aus, daß sie, wie alle Ausländer, wenn sie im Lande sich gegen die Staatsgesetze verlaufen, nach diesen gerichtet werden." In diesen Worten kämpft das Vorurtheil mit Wahrheit und Irrthum. Der kathol. Priester ist Diener der Kirche und Unterthan des Staates; er giebt Gott, was Gottes, und dem Kaiser, was des Kaisers ist. Kirche und Staat sind dem kathol. Glauben zufolge zwei verschiedene Vereine und Gewalten, von denen keine in der andern aufgehen oder durch die andere verschlungen werden kann, die aber beide, so lange keine derselben ihre rechtmäßigen Grenzen überschreitet, in Eintracht und Friede bestehen und zum wahren Wohle der Völker zusammenwirken können und sollen. Versteht man unter einem Staatsdiener einen vom Staate berufenen und besoldeten Beamten, der nur das Interesse des Staats beachtet und sich allen Anordnungen der Staatsregierung unbedingt zu fügen hat, so kann der kathol. Priester allerdings kein Staatsdiener sein, weil er zwar Staatsbürger und Unterthan ist, aber seine Berufung von der Kirche und seinen Unterhalt vom Altare hat, dem er dient, und seine Pflicht ihn zunächst an das heilige Interesse der Religion bindet. Daß die kathol. Priester „im Dienste eines ausländischen Herrn stehen," ist eine Verrückung und Entstellung ihres rechten Verhältnisses zum Papst, als dem Oberhaupt der Kirche. Die Priester stehen nicht im Dienste dieses ausländischen Herrn in der Art, wie Manche glauben machen wollen, daß sie nämlich nur willenlose Werkzeuge des Papstes seien; sie gehorchen dem Papst nur in so weit, als sie ihm nach den keineswegs geheimen, sondern vor aller Welt offen ausgesprochenen göttlichen und kirchlichen Gesetzen zum Gehorsam verpflichtet sind. Dabei erscheint der Papst dem Priester nicht als ein „ausländischer Herr," denn das Oberhaupt der Kirche ist im ganzen Umfange derselben in seinem ihm von Gott angewiesenen Reiche, ist daher an keinem Orte ein Fremdling oder ein Ausländer, so wenig als ein weltlicher Fürst es in seinen weit entlegenen verschiedenen Ländern. In so weit der Papst ein ausländischer Herr ist, das heißt, wenn man ihn als weltlichen Regenten des Kirchenstaates betrachtet, haben die kathol. Priester keine besondere Verpflichtung gegen ihn, und sind als seine Diener nicht zu betrachten. — Sollte denn ein so gelehrter Herr, wie Herr Professor Marheinecke, dieses einfache Verhältniß noch gar nicht kennen?! —

In der Berl. Allgem. Kirchenzeit. liest man über die Lehre der kathol. Kirche von den läßlichen und Todsünden folgende Aeußerung: die größte läßliche Sünde sei fast eine Todsünde, und die kleinste Todsünde fast eine läßliche Sünde; wenn demnach die eine der andern fast gleich sei, müßten beide auf gleiche Weise bestraft werden, und nicht auf so verschiedene Weise wie in der kathol. Kirche, welche die läßlichen Sünden nur zeitlich im Fegefeuer, die Todsünden ewig in der Hölle strafen lasse. Wenn diese Worte, wie angedeutet wird, aus der Feder eines französ. kathol. Geistlichen geflossen sein sollten, so wäre der Mann sehr zu bedauern, daß er seine Theologie so schlecht studirt habe; denn von großen oder größten läßlichen Sünden und von kleinen oder kleinsten Todsünden weiß die kathol. Kirche nichts; eine läßliche Sünde kann nicht groß, und eine Todsünde nicht klein, und somit eine der andern niemals fast gleich sein. — Gleiche Unwissenheit in der kathol. Lehre und deren Begründung verräth die a. a. O. folgende Aeußerung über den Erweis der kirchlichen Unfehlbarkeit aus der Unfehlbarkeit der Kirche oder aus der mit irrthumsfähigem Geiste erklärten heil. Schrift. Wie die Katholiken die Unfehlbarkeit der kirchlichen Autorität erklären und beweisen, ohne in ein Dilemma zu gerathen, zeigen die kathol. Lehrbücher zur Genüge.

Der Uebersetzer der Schrift: Leben des heil. Dominikus von Lacordaire, sagt in seinem Vorworte (pag. VII.) unter andern: wir leben in einer Zeit: „wo die Kritik so häufig von Individuen geübt wird, die entweder gar nichts, oder doch nicht mehr gelernt haben, als bequeme Irrthümer nie, unbequeme Wahrheiten dagegen stets zu vergessen; die eben gewöhnt sind, das fehlende Grundvermögen — im geraden Verhältnisse ihrer innern Leerheit und unreifen Eitelkeit — entweder durch diplomatisch vornehme oder schülerhaft vorlaute Windbeuteleien und Gestikulationen zu ersetzen," — — — — — zumal bei Gegenständen, welche „die auswendig gelernten Schlagworte so vieler blödsinnigen Alten und hoffärtigen Jungen berühren." Wie passend auf so manche Bücherschau und Bücherkritik, die uns geboten wird!

Größe.

Nur der ist groß, der sein Geschick bezwingt,
Nicht muthlos wird, nicht unterm Schmerz versinkt,
Wenn Armuth, Druck und unverdienter Hohn
Ihm seines Lebens Ruh' zu rauben droh'n.

Der dann in sich, in Wahrheit, Weisheit, Tugend,
Und dem Bewußtsein einer reinen Jugend,
Die er durchlebt, ein Mittel findet,
Daß er des Schicksals Last nur halb empfindet.

Für die Missionen: J. F., 15 Sgr.; aus Gr. Glogau, 4 Rthlr.; aus Ebersdorf Gr. Gl., 14 Rthlr. 5 Sgr; aus Altstadt, 3 Rthlr. 7 Sgr.; aus Buchelsdorf, 15 Sgr.; aus Eckersdorf, 3 Rthlr. 5 Sgr.; von Igf. V. in Namslau, 5 Rthlr.; ungenannt, 1 Rthlr. — Für die Wiederherstellung der Schloßkirche in Sorau: von Herrn Kapellan L., 1 Rtlr.; von Herrn Pr. N., 3 Rthlr.; von Herrn Kaufmann J. Hoffmann. 10 Rthlr; von Herrn Prof. E., 1 Rthlr; von dem Geistlichen N, 2 Rthlr.; von Herrn Pfarrer Hoffmann bei St Matth. in Breslau, 5 Rthlr.; C. S., 2 Rthlr. — Für die Kathedrale in London: J. F., 1 Rthlr. — Für die kathol Kirche in Friedrichstadt; aus Trembatschan, 1 Rthlr.; aus Stürzendorf, 2 Rthlr.; aus Kaulwitz, 1 Rtlr. 10 Sgr.; aus Bachwitz, 4 Rthl. — Für die Väter am heil. Grabe: J. F., 15 Sgr.

Die Redaktion.

Nebst einer literarischen Beilage von Wunder's Verlags-Magazin.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 11.